

Geld und Gut zubrachte, versagt er ihr den nöthigen Unterhalt und erregt um einen übrig gebliebenen Bissen Brotes gleich häuslichen Krieg. Und ist sie gar so vermessend, wie es die Art der Jugend ist, an Schaustellungen und Spielen Gefallen zu finden, dann regnet es Vorwürfe: 'dummes, kindisches Weib! kümmerge dich um dein Haus'. Obwohl reich, lässt er ihr keinen Augenblick Ruhe. Wie eine Magd muss sie von früh bis spät sich abmühen. — Nicht minder schwere Sorgen und Schmerzen bereiten der Frau, wenn sie Mutter wird, die Kinder. Die Wehen peinigen die Gebärende so, dass sie sich den Tod wünscht. Dann heisst es den Säugling pflegen. Jede Krankheit des Kindes empfindet sie schwerer als dieses selbst. Kurz: die Quälereien hören nie auf. Allerdings wird die reiche Frau, die Städterin, mancherlei von diesen Mühen sich ersparen können. Aber ihr droht eine andere, schwerere Gefahr. Sie gilt für ungebildet, wenn sie nicht der Venus dient und durch die Künste der Mode anderer Männer Liebesgluth zu erregen versteht.

So traurig und gefahrvoll ist das Loos der verheiratheten Frau. Wie leicht erscheint daneben das Joch des klösterlichen Lebens, wie frei die Himmelsbraut! Ihr wird der Tisch immer reichlich gedeckt, immer ist sie überreich mit Kleidern versehen, niemand kann ihr verwehren, zu bestimmten Stunden zu schlafen. Und während der Ehefrau nach des Lebens Mühsal doch nur die Qualen der Hölle warten, winkt der Nonne nach einem bequemen und sorglosen Dasein die ewige Seligkeit. So ist sie in jedem Betrachte besser daran als die matrona, und darum Muriel glücklich zu preisen, dass sie den Entschluss gefasst hat, den Schleier zu nehmen.

Etwas wärmer als in dieser sehr realistischen Gegenüberstellung ist der Ton in dem Gedicht an die gottgeweihte Jungfrau. Nicht die Bequemlichkeit des Klosterlebens, sondern das mystische Verhältniss, in dem die Himmelsbraut zu dem Seelenbräutigam Christus steht, ist hier das Thema. Schöne und widerliche Vorstellungen und Bilder sind, wie in der ganzen Christuserotik von Methodius bis auf Zinsendorf, eng mit einander verquickt. Sie sind nicht Eigenthum des Dichters, sondern dem landläufigen mönchischen Gedankenkreis entlehnt.

Man sieht: obwohl den Freuden dieser Welt durchaus nicht abgeneigt, ist der Dichter doch von der Vortrefflichkeit des asketischen Lebens vollkommen durchdrungen. Nur sollen ihm die Mönche nicht seine Kreise stören.